

Reisebericht über unsere Harmonie Reise in die Schwesterstadt Chicago vom 13. bis zum 21. Mai 2011

Kurz um: Mal wieder ein Riesenerfolg, eine großartige Truppe voller Energie und Harmonie, viel Überraschendes und ein Highlight nach dem anderen.

Nach einem bequemen und Gott sei Dank auch unspektakulären Flug mit Zwischenstop Frankfurt landeten die wackeren Harmonisten pünktlich in Chicago und bezogen ihre Zimmer im Palmer House Hilton. Im Anblick der megaprächtigen Halle und der super zentralen Lage war gleich allen klar, dass Stefan und Johann für eine standesgemäße Bleibe gesorgt hatten und dass die Hotelbar eine nicht ganz unerhebliche Rolle in den nächsten Tagen unseres Harmonistenlebens spielen würde.



Nach einem ersten kleinen Stadtbummel ging es zum Hancock Building. 1969, als es gebaut wurde, war es mal das höchste Gebäude der USA (344m). Im Signature Room im 96. Stockwerk wartete auf uns ein großartiges Dinner. Neben dem guten Essen wollten wir da oben natürlich noch etwas anderes. Zunächst schien uns der Nebel einen Strich durch die Rechnung zu machen. Doch dann riss der Himmel auf und es wurde uns ein spektakulärer Blick über die Stadt und den Michigansee geboten.



Unser Hoffotograph Jan Peter und seine Kollegen waren in ihrem Element.



Am nächsten Morgen waren alle früh wach und pünktlich beim Frühstück. Das lag weniger an der senilen Bettflucht sondern mehr an der Zeitumstellung und dem Jetlag. Der Nebel war wieder da und es war auch für die Jahreszeit recht kalt. Diese Wetterlage wurde bereits vor Abflug in Hamburg gestreut, so dass alle gut gerüstet waren, mit Ausnahme von Andrea, Claudia, Jan Peter und Hanns, die aus dem sommerlichen Georgia mit Bermudas und Sonnenhüten angereist kamen.



Nicht jammern, auf zum Art Institut, wo uns Prof. Dr. Rolf Achilles zu einer Stadttour mit anschließendem Museumsbesuch erwartete. Prof. Achilles ist ein wandelndes Geschichtsbuch und wohl der beste Stadtführer, den man sich denken kann. Nach dem großen Brand, ähnlich Hamburg nur was später (1871) entbrannte in Chicago ein wahrer Architektenwettbewerb. In der reichen Stadt wollte man nur das Modernste und Beste und New York in jedem Fall in den Schatten stellen. Fast in jedem zweiten Satz von Prof. Achilles hörten wir: „Wo wurde es erfunden? In Chicago!“ Die Schweizer Ricola Freunde hätten Ihre Freude gehabt.



Für Architekturfreunde ist Chicago wahrlich ein Paradies. Man hat alles auf einen Blick. Von den ersten noch aus Stein gebauten Wolkenkratzern mit bis zu 3,5 Meter dicken Mauern aus der Zeit 1880-1890, hinüber zu den ersten Stahlskelettbauten, die ganz neue Möglichkeiten bei der Anzahl der Stockwerke boten bis hin zu den höchsten Gebäuden in ganz Amerika, wie dem Searstower (bzw. heute Willistower 443m), einfach großartig. Besonders spektakulär sind natürlich die Details der Häuser, wie Eingangshallen (z.B. Marquette Building), Innenhöfe (z.B. Rookery Building) oder Fassaden (z.B. Tribune Tower, Wrigley Building und und und..).



Neben den Gebäuden fällt sofort auf, das Chicago eine extrem saubere Stadt ist, auch wirkt sie sehr grün, großzügig und mit dem Fluss, den vielen Parks und dem langen Strand am Michigansee fast schon wie ein etwas groß geratener Kurort. Wo sind all unsere Vorurteile von einer dunklen Gangsterstadt?



Etwas durchgefroren betraten wir nun das Art Institute of Chicago. Dieses Museum besteht schon seit 1879 und enthalt eine riesige Kunstsammlung aus der ganzen Welt. All dies haben viele Privatspender über Jahrzehnte ermöglicht. Ihre Namen prangen nun an alle Ecken des Museums. Da kann die Harmonie noch einiges über Fundraising lernen.



Prof. Achilles hat am Art Institute einen Lehrauftrag und ermöglichte uns neben einem kostenlosen Eintritt (als Schulklasse getarnt) auch einen guten Überblick und Insides der Sammlung. Wesentliche Highlights wie Seurat (ein Sonntag auf der Grande Jatte), Edward Hopper (Nighthawks) und Grant Woods (American Gothic) durften natürlich nicht fehlen. Selbst wenig Kunsterfahrenen bot letztgenanntes Bild von einem Iowa Farmer mit Tochter ein schönes Dj vu Erlebnis, da das Bild durch den Vorspann der TV-Sendung „Desperate Housewives“ einen hohen Bekanntheitsgrad erlangt hat.



Nach so vielen Ikonen amerikanischer Kunst war ein Lunch im schicken Restaurant des Millennium Parks angebracht.



Am Abend war ein Dinner Cruise vorgesehen. Bei regnerischem und leicht stürmischem Wetter ging es per Taxi zu Navy Pier, wo unsere große weiße Jacht auf uns wartete. Die Schaumkronen auf dem Michigansee sahen nicht sehr vertrauenserweckend aus.



Der Kapitän ließ uns wissen, dass am Vorabend die Dinnnergäste etwa genauso viel Nahrung, wie sie an Bord zu sich nahmen, auch wieder an Bord hinterlassen hatten. Aus diesem Grund

verzichtete man auf das Auslaufen. Als Ersatz verhandelte Stefan freie Getränke. So wurde es trotz leichter Enttäuschung dennoch ein lustiger Abend.

Bei unserem Sonntagsfrühstück lassen wir Stefan hochleben. Stefan hat Geburtstag! Herzlichen Glückwunsch! An alles wurde gedacht, Torten (von Vey eine große, von der Harmonie eher das Modell Yes Torty mit Kerzen) und die obligatorische Elefantenkrawatte. Eine schöne Gelegenheit, unseren Reisorganisatoren ein erstes Dankeschön zu geben.



Bei der Harmonie ist sonntags immer ein Gottesdienst angesagt. So auch auf dieser Reise. Wir fahren gen Süden in die eher ärmeren und schwärzeren Gegenden und besuchten die First Church of Deliverance. Sister Act erfahrene Hamburger konnten schon ahnen, was auf sie zukommen würde. Gospelchöre satt, Krankenschwestern im Einsatz bei Hyperventilierenden, Life Taufe mit vollständigen Eintauchen, Haufen von Dollars als Spenden und ein äußerst zufriedener Bishop Otto T. Houston, der sich nach der Veranstaltung sicherlich noch einen neuen Mercedes leisten kann.



Bei dem Rückweg hatten wir das Problem, dass sich die Taxifahrer weigerten, uns in der eher kritischen Gegend wieder abzuholen. So wurden wir netterweise von Angehörigen der Gemeinde wieder in die Stadt gebracht.

Der Montag war für gute Gespräche beim Deutschen Generalkonsulat und der Handelskammer reserviert, bei den uns Christoph Lichtenfeld, Ingenieur und Hamburg Ambassador begleitete. Hier lernten wir einiges über das Leben der Deutschen in den Staaten, Firmenansiedlungen und natürlich über den deutschen Christkindlmarkt, den die Handelskammer seit vielen Jahren im Zentrum von Chicago organisiert. Das Wetter wollte einfach nicht schöner werden. So wurde die geplante Bootstour auf dem Chicago River verschoben.



Am späten Nachmittag zogen wir zum Baseballstadion. Die Chicagoer White Sox hatten die Texas Rangers als Gegner. Um die Spielregeln zu lernen, bekamen wir vier Studenten (unter anderem den Sohn von Christoph Lichtenfeld) an die Hand und sie versuchten uns bei einem kleinen Barbecue auf dem Parkplatz die Feinheiten des Spiels zu erklären.



Baseball scheint eine Art Familienfest zu sein. Man kommt mit der ganzen Familie und unermüdlich sind alle Angehörigen dabei, Ess- und Trinkbares heranzuschaffen. Auf den Rängen ist ein ständiges Kommen und Gehen. Das Spiel selbst scheint nicht so entscheidend zu sein. Zum einen findet alles nur in einer kleinen Ecke des Stadions statt, meist trifft der Schläger den Ball nicht, wenn ja, geht er meist ins Aus, der ist dann tot oder war es doch ein Strike? Egal, man hat ja die Anzeigetafel und die zeigte für die White Sox nur Nullen. Nach Dreiviertel der Spieldauer verließen plötzlich die meisten Zuschauer das Stadion. Ob es an der Kälte (+5 Grad) oder dem nicht mehr einholbaren Spielstand der Sox lag, entzog sich unserer Kenntnis. Halb durchgefroren schlossen wir uns gerne an und fuhren vergnügt mit der Stadtbahn in die City. Nun war mal wieder Hotelbar angesagt.

Am Dienstag sollte es so richtig amerikanisch werden. Christoph Lichtenfeld übernahm die Führung.



Zunächst ein amerikanisches Frühstück bei Lou Mitchells, köstlich! Pancakes, Egg Benedict, Waffeln, Eier und Speck sorgten für eine gute Grundlage für einen Tag mit einer kaum endenden Agenda.



Zunächst zeigte Christoph uns schöne Wohngegenden im Norden der Stadt. Dann besichtigten wir Speedway Oil Change Service. Dies ist eine Art Drive In, bei dem man für sein Auto einen Ölwechsel in gut 7 Minuten gemacht bekommt. Der Ablauf ist schon beeindruckend.



Als nächstes fahren wir nach Indiana zu Connie Kuiper. Connie hat gutes Geld mit Beerdigungsinstituten (Bei mir liegen Sie richtig..) gemacht und sein Geld in einer wunderschönen Oldtimersammlung angelegt. Seine Frau zeigt dafür wohl wenig Verständnis. Man kann eben nicht alles haben. Connie führte uns mit wachsender Begeisterung durch sein Privatmuseum voll mit traumhaften Wagen und Kutschen.



Er merkte, dass wir seine Begeisterung teilten und so brachte er eine Anekdote nach der anderen. Berufsbedingt sammelte er neben Duesenberg, Packard, Cord, Jaguar, Auburn auch Leichenwagen, ein eher nicht alltägliches Hobby.



Als nächstes wurden für deutsche Verhältnisse eher ungewöhnliche Einzelhandelsgeschäfte besucht. Bass Pro Shop, ein Spezialgeschäft für Jäger und Angler von unfasslicher Dimension, Auswahl und Ausstattung. Über dem Eingang prangte ein Schild mit der Aufschrift...



Innen einfach alles, von Blockhausromantik mit Kaminfeuer, Dioramen mit allerlei Wildtieren, ein etwa 15 Meter hoher Wasserfall mit Fischbecken und natürlich Angler- und Jagdgerätschaft bis zum Horizont.

Nun ging es zu einem Mega Baumarkt. Die Mädels knurrten ein wenig. Später erkannten wir aber, dass es sich um Christophs zweite Heimat handelte (dazu später) und so hatten sie dann auch Verständnis. Ein Highlight war hier zum Beispiel ein Eingabeterminal, mit dem man ganz einfach sich eine Garage, Scheune oder kleines Wohnhaus individuell zusammenstellen kann. Auf Knopfdruck bekommt man Bauzeichnung, Materialliste, Kostenaufstellung und den Tages Discountpreis. Noch einmal den Knopf gedrückt, geht der Auftrag raus und am nächsten Tag kann man alle Teile mit seinem Truck hinter dem Baumarkt abholen. Baugenehmigungen sind in ländlichen Gegenden wohl unbekannt.

Nun kommt endlich etwas, was unsere Damen mehr interessiert. Ein zweistündiger Zwischenstopp in einem Factory Outlet ist angesagt. Henry Newman glaubt zunächst an einen Scherz; so etwas gehört nicht auf eine Bildungsreise. Nach leichtem Schmollen fügt er sich aber brav und macht auch eine leichte Runde mit. Mit gut gefüllten Tüten findet sich langsam alles wieder im Bus ein. Nur unser junges Glück Anselm und Christina brauchen noch ein Weilchen. Langsam wird die Truppe etwas müde und so schenken wir uns den Besuch bei der Fertighausfirma.

Wir machen noch einen kleinen Schlenker runter zum Michigansee. Hier kommen wir an drei recht avantgarden kleinen Einfamilienhäusern vorbei.



Wir erfahren, dass es sich um experimentelle Fertighäuser von der Weltausstellung in Chicago von 1933 handelt und diese Häuser zum Erhalt von der Stadt Chicago an diese Stelle weit ab von der Stadt transportiert und abgestellt wurden. Vor Jahren konnte man sie kostenlos für 66 Jahre pachten, sofern man sie wieder denkmalgerecht restaurieren würde. Unser guter Christoph hatte damals zugeschlagen und damit den Baumarkt zu seiner zweiten Heimat erklärt. Wenn er vorher gewusst hätte, wie viel Arbeit in dem völlig maroden Stahlhaus stecken würde, hätte er es wohl gelassen. Nach 6 Jahren harter Arbeit sind etwa 80 % der Substanz durch neue Teile ausgetauscht worden und etwa 19 % muss er noch anpacken.

Ein letzter Blick über den See auf das in der Ferne liegende Chicago und ab geht es rechtschaffen müde zurück in Hotel.

Nein, Reisen macht hungrig, also auf zu The Morton's Original Steakhouse: Was soll man nehmen, T-Bone, Kansas City Bone In, Porterhouse, New Yorkstrip, Tenderloin, Prime Rip Roast oder Filet Mignon Double Cut? Groß soll es schon sein und es war sehr sehr groß. Einfach köstlich.



Da hilft nur noch ein Absacker in der Hotelbar. (Hier kennt man uns schon) Alle sind bestens gelaunt, wir fühlen uns prächtig und freuen uns über jede Stunde, die wir bisher zusammen waren und die wir noch auf der Reise gemeinsam erleben werden. Sogar das Wetter ist seit einem Tag gut und es wird zusehends wärmer und sonniger.

Am Mittwoch geht es wieder etwas ernsthafter zu. Wir besuchen die Sullivan High School. An dieser öffentlichen Schule werden Schüler mit 51 verschiedenen Nationalitäten unterrichtet. Von 100 Schülern kommen regelmäßig etwa nur 80 Schüler zum Unterricht. Die Sicherheitskontrollen entsprechen denen eines bayerischen Flughafens und die schuleigene Polizei wirkt sehr entschlossen. Aber es gibt Lichtblicke.



Wir lernen Schüler kennen, die letztes Jahr einen 14 tägigen Schüleraustausch mit dem Gymnasium Hamburg Altona gemacht hatten. Dies hat die Schüler, die sonst kaum Chancen haben, dermaßen motiviert, dass wir glauben, dass sie was aus ihren Leben machen werden. Um das Projekt weiter führen zu können, bedarf es Geld, Geld für Sprachunterricht, für Flüge und für die Chicagoer Gastfamilien, die den deutschen Austauschschülern aus Altona ein wenig bieten wollen. Alle anwesenden Harmonisten waren sehr berührt und werden sich dafür einsetzen, dass dieses Projekt auch im Namen der Gesellschaft Harmonie weiter geführt wird.

Zum Lunch besuchen wir das Goethe Institut. Mit der Leiterin Katja Fullard und Projektleiter Eugene Samson besprechen wir gleich unsere Erfahrungen mit der Sullivan High School und entwickelt erste Ideen zu Zusammenarbeit.

Am Nachmittag treffen wir uns mit Nancy Jones von der Gesellschaft Fair Trade. Es geht um Fair Trade Produkte, bei denen der Verbraucher sicher sein kann, dass die Landarbeiter eine angemessene Bezahlung erhalten. Viele Städte, so auch Chicago und Hamburg haben sich dazu bekannt. So etwas verbindet.



Stefan stellt tapfer nun zum 10 Mal die Gesellschaft Harmonie als ältesten Herrenclub des Kontinents vor mit vier Schwerpunktaufgaben und pointiert den interkontinentalen

Unterschied, dass man in Deutschland von Partnerstädten (eher businessgetrieben), dagegen in USA von Sister Cities spricht, was viel familiärer klingt und auch mehr dem Geiste der Harmonie entspricht. Peter Wesselhoeft hat mit dem armen, geforderten Stefan Mitleid und denkt an seine Präsentationsvorträge auf unserer gemeinsamen Chinareise. Stefan, halte durch, noch drei Mal und du hast es geschafft.

Um den Punkt entsprechend zu würdigen, habe ich den Titel des Reiseberichtes dem Umstand angepasst.

Am gleichen Abend trafen wir uns mit vielen Bewohnern aus Chicago zu einem blind date bei Connie's Pizza. Die Pizzen waren gut, die Stimmung war bestens und ganz so blind war der Abend nicht, da wir schon einige der Gäste an den Vortagen kennen gelernt hatten. Als Gäste hatten wir Ralph Larsen (Architekt), Jeneane Anderson (Künstlerin), Jim Anderson (Musiker und Bandleader der Chicago blues band 'Chicago King Snakes'), Audrey Benes (Lehrerin), Craig Benes (Bezirks Schulleiter, verantwortlich für 30 Chicago Schulen), Charlene Soby (Vice President, Northern Trust Bank), Ieva Dilyte (Manager of International Programs, Chicago Sister City International) mit ihrem Ehemann (Industrial Designer), Julie Leyden (Lehrerin, exchange teacher mit dem Helene Lange Gymnasium) und natürlich Christoph Lichtenfeld.



Die Woche rast und es ist schon unser letzter vollständige Tag in Chicago. Rolf Achilles hat wieder Zeit für uns und bringt uns Frank Lloyd Wright (1867-1959), einem der begnadetsten

und richtungsweisenden Architekten der USA, näher. Wir besichtigten einige seiner Arbeiten, so das Robie House (1908) und den Unity Temple (1905).



Im Smart Museum auf dem Gelände der Universität Chicago können wir uns noch den dazugehörigen Esstisch aus dem Robie House ansehen. Das Smart Museum besteht seit 1974 und geht auf eine Stiftung der Brüder David and Alfred Smart, Verleger u.a. des Esquire zurück. Hier findet man eine kleine, aber sehr feine Sammlung zeitgenössischer Kunst.



Da wir lange nicht mehr amerikanisch essen waren, geht es in den Lower Level von Chicago zu Billy Goat und seinen berühmten Cheeseburgern. Dank der Nähe zu den großen Pressehäusern wurden hier schon in den 30er Jahren die wildesten Geschichten ausgetauscht und Schlagzeilen ersponnen.

Wir fühlten uns hier gleich wie zu Hause und wären bestimmt gleich als Chicagoer Presseleute durchgegangen, wenn nicht alle ein Werbepapierschiffchen von Billy Goat auf dem Kopf getragen hätten.



Wer immer noch nicht müde ist, geht zu Buddy Guys Legends, einem angesagten Blues Musik Schuppen auf der Wabash Avenue.

Am Morgen müssen wir Koffer packen, richtig schade. Aber wir haben ja noch etwas Zeit. Die einen holen die ausgefallene Bootstour auf dem Chicago River nach. Bei Sonnenschein wirken die Wolkenkratzer noch imposanter.



Man kann aber auch eine richtige Idylle zwischen durch entdecken. Kleine gemütliche Häuser mit Gärten und Bootssteg mitten in der Stadt. Die anderen haben von Museen noch nicht genug und besuchen das Science Museum (vergleichbar dem deutschen Museum in München) und das Field Museum (vergleichbar mit dem Senckenberg Museum in Frankfurt). In beiden Museen wird ordentlich was geboten, in dem einen ein großes deutsches U-Boot aus dem 2.

Weltkrieg, das vor der Küste der USA abgefangen wurde und in dem anderen begegnet man Sue, der bisher größten gefundenen T-Rex Dame.



Es geht mit viel Gepäck und dank Outlet auch Übergepäck zum Flughafen. Dort wartet schon ein brandneues Flugzeug der Lufthansa, was uns bequem über München nach Hause bringt. Der Zoll verschläft unsere Ankunft und manch einer sagt sich, ob es nicht doch noch ein I-Pad mehr hätte sein können.

Nun wollen wir alle unseren Reiseorganisatoren Stefan Martens mit seinen Team Vey und Frau Schütze-Buzello und Johann Heinichen ganz herzlich danken. Es war wieder eine tolle Reise und alle Mitreisenden werden sicherlich bei der nächsten Reise wieder dabei sein.

Zu Erinnerung nochmals alle Teilnehmer:

Anselm Büsch mit Christina Renning, Gerhard Binder mit Eva Pfeiffer (nun stolze Besitzerin eines Doppelbuggies), Andres Cramer, Johann Heinichen mit Annette, Jan-Peter Heuer mit Andrea, Hanns Herstatt mit Claudia, Stefan Martens mit Vey, Henry Newman, Jost Pinckernelle mit Astrid und Peter Wesselhoeft mit Wendy. Die etwas ungewöhnliche und nicht gerade nach Gleichberechtigung aussehende Aufzählung ist damit begründet, dass die Harmonie von 1789, wie auf der Reise reichlich betont, noch ein reiner Herrenclub (nicht zu verwechseln mit einem Gentlemans Club) ist.